

Die Moral der Fabel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-443329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Bättag hät zum Wächtig g'leit:
We's ume gueti Rulchtig treit!
Gar mänge däicht lich: 's ich mer Wuricht,
I forge eifach für mi Duricht!
Und la d'r Bättag — Bränztag sy!
Glaub's, löttig Lüttli g'öpfe's gly!

Franzose hett es nadißch viel
By eus g'ha zum Manöverpiel.
Die Schwobe sind drum tüfelswild,
Sie danke, me heig halt im Schild
So öppis — Gott, wir wissen's schon! —
Wie Militär-Konvention!

Graubünde macht sich eiler brav
Und fürchtet weder Fürst no Graf.
Mit eurem Stink-Automobil,
Chöm eine här grad, wo er will,
Ich's nüt by eus! Pfitt Tüfel o,
Wir bitten: Autelt anderswo!

Die Schwyzer sind gar grüsi froh,
Daß nid der Zar uf B'luch ich cho.
Das wär es donners Dürenand
Im ganze freie Schwyzerland,
Müest me dä Götti hüete no!
Mir wei ne gärn de Prüße lo!

Des Richard Strauß Belcheidenheit
Fällt sogar auf in un'rer Zeit.
Es soll „Der Rolenkavalier“
Ihm bringen Millionen Ichier.
Er rächt in eigener Person
Viel arme Teufel von Façon.

Der Mozart und der Schubert, o!
Die waren beide nid e lo!
Sie schufen viel und hatten nichts,
Als jetzt den Ruhm des ew'gen Lichts.
Herr Strauß vertheht sich aufs Gelchäft,
Er läckelt Gelder ein, wie's trefft.

Der kleine Schweiger in Berlin
Sprach wieder Aehnliches in Grün.
Der ält'ite fils, die Tochter gar
Als Redner aufgetreten war.

Das ärgert an der Spree die Herrn,
Sie schnorrewagnern selber gern,
Meint, 's ist ja doch des Pudels Kern.

Der beese Dieterich von Bern.

Ich bin der Düfteler Schreier,
Ein Mann mit weichem Gemüt
Und mit der Hoffnung im Herzen,
Daß mir der Weizen noch blüht.

Inzwischen wund'r ich mich mächtig,
Daß wir für den einzigen Sitz
Vor drei Kandidaten nun stehen
Und daß die Lage recht spitzi!

Ich stehe nicht rechts, bin nicht Sozi,
Auch Demokrat bin ich nicht,
Ich lege den Wert auf das Wissen
Und auf das Können Gewicht.

Drum hätt ich es gerne gesehen,
Man hätt' uns erleichtert die Wahl;
Beim waltenden Durcheinander
Wird sie uns allen zur Qual.

Wen soll ich nun wählen am Sonntag?
Ich weiß es zur Stunde noch nicht
Und ziehe am besten das Hälmli
Dann ärg'r ich nachher mich nicht.

Briger Flug.

Briger Flug, große Lug' —
Bist ein rechter Volksbetrug,
In der Höh' nichts ich seh'
Als den ew'gen Schnee!
Chavez, sitzend auf dem Sand
Fliegt heut' schwerlich nach Mailand —
Fliegerei, viel Geschrei
Hoch die Fliegerei!

Sportépée mit Bb
Sehern bringt viel Ach und W.
Wolkenzug hindert Flug —
Schreiber nicht genug! . . .
Zeitungspalten ellenlang
Bringen Redaktion in Gang! . . .
Sportlerei, groß Geschrei
Raus kommt nichts dabei!

Briger Flug, große Lug' —
Jeder hat dich auf dem Zug,
Tagesblatt — Zeilenfatt
Meldet Flieger matt!
Chavez, großer Lüftelb
Brachteft reichlich Zeilengeld! . . .
Automob — bergwärts schnob —
Schluß ich mir jest lob'! . . .

Divico.

Vor Gericht.

Richter: „Sie sind angeklagt, falsche Banknoten mittels einer Handpresse angefertigt zu haben. Wodurch können Sie diese Handlung rechtfertigen?“
Angeklagter: „Herr Präsident, ich dachte, wir hätten in der Schweiz Pressefreiheit.“

Verführt.

Neben mir wohnte eine Jungfrau, die den ganzen Tag auf einem alten Klavier heruntastete. Da kam eines Tages ein mir bekannter Musikalienhändler und redete lange mit der Dame. Das Resultat: Am andern Morgen rückten zwei Dienstmänner an und schleppten das ausgerangierte Möbel fort. Dankbar drückte ich dem Manne die Hand, dem ich eigens zu diesem Zwecke einen Besuch gemacht hatte.

„Ja,“ sagte er schmunzelnd, „und dabei habe ich noch ein gutes Geschäft gemacht. Ich konnte ihr eine Geige ausschwätzen, die schon seit sieben Monaten meinen Laden gehütet hatte.“

Die Moral der fabel.

Vater: Also hat der Wolf das Schaf gefressen, weil es nicht artig war, hast Du verstanden?

Junge: Ich habe es wohl verstanden; wenn aber das Schaf artig gewesen wäre, hätten wir es gegessen, oder nicht Papa?

Praktisch.

A. Diese Frau scheint eine tüchtige Geschäftsfrau zu sein, nicht wahr?
B. Das will ich glauben, hat sie sich doch dies Haus fast umsonst herstellen lassen.

A. Wie hat sie denn das gemacht?
B. Sie hat sich mit einem Schreiner verheiratet, der ihr die Holzarbeiten ausführte und ließ sich von ihm scheiden, um mit einem Dachdecker in die Ehe einzutreten, welcher die Dacharbeiten übernahm.

Aus der Schule.

Kann mir einer von Euch sagen, warum wohl Shakespeares Caesar den Ausspruch tut: „Laßt fette Leute um mich sein!“
Weil er das von Marienbad her gewöhnt war.

Vom „Basler“ Waffenplatz.

Berliner.

(Er soll nach neuesten Meldungen etwa zehn Stunden von Basel entfernt sein und nicht eine, wie man zuerst sagte.)

Man hat jeredet mancherlei,
wat det für'n rober Unfug sei.
Man hielt 't für ne ausgemachte Sache,
daß S. M. bei Basel 'n Waffenplatz mache.

Wahrhaftig! Auch ich erklaunte groß
und dachte: Jott! Was sagt der Franzos?
Der wird sich jewiß gewaltig wunnern,
wenn bei Basel un're Jeschuße dünnern.

Jewiß! Dat Ding hat mich intressiert.
Hab auch mit'n Leutnant drüber parliert.
Ein kluger Kopf, wie ich gleich dachte.
Er nahm die Karte raus und sagte:

„Mein Jott! Mein Herr, was sajen Sie?
Hab'n se och nen Dumst von Geographie?
Dat 's weit von Basel.“ — Er zeigt's
mit'n Finger.
und hat mich belehrt, und dann — dann ging er.

Bazillenfreie Banknoten.

„Hast du gehört? In Amerika haben sie bazillenfreie Banknoten eingeführt.“
„Aberlässig.“
„Wie so denn?“
„Hast du dir vielleicht schon mal durch Banknoten angefeckt?“
„Ne.“
„Meine Bazillen sind ooch alle banknotenfrei gekommen.“

Frau Stadtrichter: „Was gah't ä so i dr höhere Politik, Herr Feusi?“
Herr Feusi: „Was wetst gah! A geufere thüend ' denand, das ä Pracht ist.“
Frau Stadtrichter: „Ja nu, das gehört bäzue; ohnt Güllsprüß gahst bi dr Politik ja nid ab; hingege säb, wo die lefzt Buchen im Volkrecht cha ist über de demokratisch Kandidat, wo s' ehm en Nebenamen agghent händ, säb ist na 2 Pfund schmutziger weder daß amig de Stadtbrot gschriebe hät.“

Herr Feusi: „Ganz miner Meinig. En Bueb nähm mer über d'Schüt. Es hät au tatsächt ä Masse Sozialiste, wo sägid, es sei ä Schand für die ganz Partei, daß mit derige treckige Waffe kämpft werbe. I glaube selber nid, daß s' das vom Berliner „Vorwärts“ glehrt händ.“
Frau Stadtrichter: „Jä aprevo, wem stimmend denn Sie am Sundig?“

Herr Feusi: „Das ist d'Lit usgfröget. Harbtingege, chan ohne nu ä so vil säge, daß im Grund gna ä Partei, wie die bürgerlich, wo si ä so wasserhöpfig benimmt bin Wähle, gar kä Vertrettig brucht.“

Frau Stadtrichter: „Wärst, vil kümmer het mer 's nid chönen agattige, au wenn s' en Gifaltiskonferenz usgshriebe hätted.“

Herr Feusi: „Schad, daß d' Bürgerverbändler nid na Eine vorgschlage händ, die händ lust de Reford in ganz abgfeumt sine Wähltrife.“

Frau Stadtrichter: „Ja nu, mer wird 's halt müese näh wie 's chunt.“

Herr Feusi: „Schäch nüt Böiers. Wenn de Pflüger scho nime Pfarrer ist, deswege chunt d' Religion nid i Gefahr.“

Frau Stadtrichter: „Es ist vilcht ä Fliegig von obe, daß sie si im Chreis 3 usse au ehmere bessered, wenn s' en andere geistliche Zuespruch überhönd.“